

GIZ MAGAZIN

01/2022

Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches
Informationszentrum



Verbände
Neugliederung

1972



50 JAHRE
BVR



Bild: Stiftung GIZ

Liebe Leserinnen und Leser!

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit – das wird uns in diesen Tagen durch den Krieg in der Ukraine schmerzlich bewußt. Genossenschaften sind demokratisch strukturiert und das von Anfang an.

Vor 50 Jahren entstand in Deutschland die genossenschaftliche Struktur, die wir heute kennen. Neu formierte sich vor allem die FinanzGruppe und der BVR, dessen Geschichte Sie in einem kurzweiligen Booklet nachlesen können.

Wenn Demokratie fehlt, haben es Genossenschaften schwer. Umso wichtiger ist es, an aufrechte Genossenschaftler während der NS-Zeit zu erinnern. Woher historische Fakten kommen, erklärt ein Beitrag über die Jahresberichte der Genossenschaftsorganisation. Auch dieses Heft entführt Sie auf eine genossenschaftliche Reise: es geht auf Raiffeisens Spuren nach Indien.

Wie immer starten wir mit einem Interview. Unser Gesprächspartner ist Jan Tibor Böttcher, seit Februar neues Vorstandsmitglied unserer Stiftung.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre. Bleiben Sie zuversichtlich! Bleiben sie uns gewogen!

Dr. Peter Gleber
Wissenschaftlicher Leiter der Stiftung GIZ –
Genossenschaftshistorisches Informationszentrum

Inhalt

„Geschichte und Genossenschaftswesen“// GIZMagazin im Gespräch mit Dr. Jan Tibor Böttcher// [S. 3](#)

Hilfe zur Selbsthilfe// Ein Raiffeisen-Markt in Indien// [S. 5](#)

Stolpersteine der Genossenschaft//Verfolgte Genossenschaftler während des Nationalsozialismus// [S. 7](#)

Die Zahlen der Zeit//Genossenschaftliche Geschäftsberichte und Jahrbücher im Wandel// [S. 9](#)

Thema// 50 Jahre Verbändeneugliederung// [S. 11](#)

Ankündigung// 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte// [S. 13](#)

Lesecke// Rezension: 50 Jahre BVR// [S. 14](#)

Kurzmeldungen// Praktikanten
Kurzmeldungen// Praktikanten gesucht// [S. 15](#)

Beitrittserklärung zum GIZ-Förderverein // [S. 17](#)

Impressum

Herausgeber, Redaktion, Druck: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR), Schellingstraße 4, 10785 Berlin; Erscheinungsweise: 2 x jährlich. V.i.S.d.P.: Silke Holzhaue (Geschäftsführerin), s.holzhaue@bvr.de, Redaktion: Dr. Peter Gleber (gle), Silke Holzhaue, Dr. Thomas Horn.



Im Gespräch mit Dr. Jan Tibor Böttcher

„ Die tiefe Verwurzelung der genossenschaftlichen Werte ist das Fundament für die Stärke der FinanzGruppe “

Seit Februar 2022 vertritt Herr Dr. Jan Tibor Böttcher den BVR im Vorstand der Stiftung GIZ. Ebenfalls seit Beginn dieses Jahres leitet Herr Dr. Böttcher den neugegründeten Bereich „Politik und FinanzGruppe“ im BVR. Zuvor leitete er die Abteilung „Grundsatzfragen der Sicherungssysteme und Interessenvertretung“ im Bereich der Sicherungseinrichtung. Vor seinem Wechsel zum BVR war er Direktor im Bereich „Finanzmarktstabilität“ des Bundesverbandes deutscher Banken, Geschäftsführer bei der Resba Beteiligungsgesellschaft mbH sowie Aufsichtsratsmitglied der ENDIR 1 Abwicklungsgesellschaft GmbH (ehemals Valovis Bank AG). Der promovierte Jurist ist Experte für Krisenmanagement, Bankenabwicklung, Einlagensicherung und Institutsschutz. Herr Dr. Böttcher ist unter anderem Mitglied des European Management Executives des European Forum of Deposit Insurers (EFDI).

Herzlich willkommen im Vorstand unserer Stiftung. Zunächst eine grundsätzliche Frage: Welche Bedeutung hat für Sie Geschichte im Allgemeinen?

Geschichte nimmt für mich einen hohen Stellenwert ein. Oft versteht man aktuelle Ereignisse nur dann, wenn man die geschichtlichen Hintergründe kennt. Wichtig ist dabei auch, sich immer wieder bewusst zu machen, dass man die aktuellen Ereignisse im Lichte des zeitlichen Wandels deuten kann, vorhersagen kann man sie deshalb aber nicht. Nehmen wir zum Beispiel die Themen Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Hierbei handelt es sich um fundamentale Entwicklungen, die unser Handeln und Denken prägen. Es lassen sich angesichts der Größenordnung Vergleiche zur Industriellen Revolution ziehen. Trotzdem gibt es zahlreiche gravierende Unterschiede, die wir berücksichtigen müssen. Letztlich geht es im Kern darum, aus den Fehlern und Erfolgen der Vergangenheit zu lernen, um die Zukunft zu meistern.

Aus Ihrer beruflichen Erfahrung: Unterscheidet sich die Kultur Ihrer bisherigen Arbeitgeber von der genossenschaftlichen Identität? Das lässt sich pauschal nicht beantworten. Bei meinen bisherigen Arbeitgebern gab es auch ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Das ist auch ein Teil der heutigen Arbeitsweise, die sehr stark auf Kollaboration setzt. Der Unterschied besteht für mich vor allem in dem ausgeprägten werteorientierten Selbstverständnis in der genossenschaftlichen FinanzGruppe. Die tiefe Verwurzelung der genossenschaftlichen Werte ist das Fundament für die Stärke der FinanzGruppe insgesamt.

Beim Bundesverband Deutscher Banken waren Sie für Finanzstabilität zuständig. War Ihnen die historische Bedeutung der Sicherungseinrichtung der Genossenschaftsbanken bekannt? Ja. Die Sicherungssysteme in Deutschland arbeiten eng zusammen. Das ist auch wichtig, weil die deutsche Struktur des Bankenmarktes und der Sicherungssysteme in der EU einmalig ist. Wir müssen auf europäischer Ebene oft erklären, weshalb unsere Struktur kein Hindernis ist, sondern fester Bestandteil des wirtschaftlichen Erfolgs Deutschlands. In den vergangenen Jahren stand hier auch häufig die Diskussion um die Vergemeinschaftung der Einlagensicherungssysteme (EDIS) im Mittelpunkt. Die Bedeutung des genossenschaftlichen Sicherungssystems war mir daher schon lange gut bekannt.

Welchen Mehrwert sehen Sie in der Traditionspflege der Genossenschaften? Trotz der Tendenz, momentan vieles unter dem Blickwinkel Nachhaltigkeit zu betrachten, sind die Genossenschaften nicht jedem gleichermaßen ein Begriff. Durch die bewusste Pflege der genossenschaftlichen Tradition ist es möglich, den

genossenschaftlichen Geist zu bewahren. Ich muss dazu sagen, dass ich vieles über das Genossenschaftswesen auch erst gelernt und verstanden habe, seitdem ich für den BVR tätig bin. Dafür bin ich nun umso überzeugter von den Vorteilen des Genossenschaftswesens.

Welchen Stellenwert hat für Sie eine bundesweite Vernetzung genossenschaftshistorischer Einrichtungen und Initiativen? Die Vernetzung ist wichtig. Um das Genossenschaftswesen in Gänze verstehen und bewahren zu können, sollten Insellösungen vermieden werden.

Warum sollten Genossenschaften eigene historische Archive, Bibliotheken und Museen aufbauen? Auch wenn ich mich hier wiederhole: Die historische Entwicklung des Genossenschaftswesens ist auch heute noch von Relevanz. Das bringt uns auch zu Ihrer ersten Frage zurück. In einer sich ständig und immer schneller ändernden Welt muss sich auch das Genossenschaftswesen den Anforderungen und Gegebenheiten anpassen, ohne seine Identität zu verlieren. Dafür brauche ich klar erkennbare Wurzeln und ein Verständnis für die historischen Entwicklungen. Auf dieser Grundlage muss die Frage beantwortet werden, wie die genossenschaftlichen Werte bewahrt und an zukünftige Generationen weitergereicht werden können.

Das GIZ pflegt seit Jahren mit der Datenbank GenoFinder ein dezentrales historisches Netzwerk zur Sicherung genossenschaftlicher Überlieferung. Was halten Sie von Digitalisierung in der Kultur- und Geschichtsarbeit? Digitalisierung ermöglicht es uns, Texte und Wissen der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Das sollte

unser Ziel sein. Natürlich ist es beispielsweise ein anderes Gefühl, dem Original exemplar einer bedeutenden Schrift gegenüberzustehen. In den meisten Fällen ist das aber nur mit einem erhöhten Aufwand möglich. Da hilft es sehr, wenn man sich dem Original digital nähern kann, ohne eine längere Reise antreten zu müssen. Nicht nur der reine Text vermittelt Wissen und Inhalt, sondern auch seine Form.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Peter Gleber





Hilfe zur Selbsthilfe

Ein Raiffeisenmarkt in Indien

Von Korbinian März

Seit über 30 Jahren fließen die Erfahrungen der deutschen Genossenschaftsorganisation in die Entwicklungsarbeit der Abteilung Internationale Beziehungen (AIB) des DGRV – Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband e. V. ein. In Projekten werden gezielt genossenschaftliche Systeme aufgebaut und unterstützt, die an die Bedürfnisse der Mitglieder und an die rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen Rahmenbedingungen der jeweiligen Länder angepasst sind. Sie werden vorwiegend durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) finanziert. Die Idee: Wenn die Bevölkerung sich selbst helfen kann, dann ist dies das beste Mittel gegen Hunger und Armut – so auch in Indien.

Viel Wachstum – geringe wirtschaftliche Inklusion

Das Wirtschaftswachstum Indiens lag in den letzten Jahren konstant bei ca. 7 %. Der Wohlstand, insbesondere in der wachsenden Mittel- und Oberschicht, steigt. Gleichzeitig leben viele Inder unter der Armutsgrenze und etwa 15 % der Einwohner sind unterernährt. Die überwiegende Mehrheit der Unternehmen arbeiten außerhalb der Steuer- und Sozialsysteme, etwa 90 % der Erwerbstätigen sind ohne soziale Absicherung.

Wie wenig von dem neuen Wohlstand bei Teilen der Bevölkerung ankommt, zeigt sich vor allem in der Landwirtschaft. Gerade die zahlreichen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in ländlichen Gegenden, die oftmals in Form von Subsistenzbetrieben tätig sind, haben kaum Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung. Sie kämpfen mit Kapitalmangel, geringen Erträgen, kleinen Anbauflächen und fehlenden Absatzstrukturen. Die indische Regierung ist sich dieser Problematik bewusst und ein Lösungsansatz sieht die umfangreiche Gründung und Förderung von

genossenschaftlichen Strukturen vor, um vor allem die oftmals kleinbäuerlich organisierte Landbevölkerung durch Genossenschaften am wirtschaftlichen Erfolg teilhaben zu lassen.

Genossenschaftliche Strukturen in Indien

Hilfe zur Selbsthilfe umzusetzen und unabhängige, mitgliederbasierte genossenschaftliche Strukturen aufzubauen, stellt eine große Herausforderung dar. Die starke Einflussnahme des indischen Staates hat dabei ihre Ursprünge im britischen Kolonialsystem. Im Jahr 1904 trat das erste Gesetz zur Formalisierung landwirtschaftlicher Gruppen in Kreditgenossenschaften mit dem Ziel in Kraft, die Armut der Landbevölkerung zu reduzieren. Der Erfolg der genossenschaftlichen Systeme in Europa wurde vom indischen Staat als Vorbild für die eigene wirtschaftliche Entwicklung betrachtet.

So entwickelte das staatliche Cooperative Planning Committee 1945 den ersten genossenschaftlichen Entwicklungsplan. Dieser sah vor,

mit Hilfe staatlicher Akteure innerhalb von 10 Jahren 50 % aller Dörfer und 30 % der Landbevölkerung in Genossenschaften zusammenzuschließen. Nach der Unabhängigkeit 1947 behielten Genossenschaften ihre große Bedeutung für die Armutsreduzierung und ein schnelleres sozioökonomisches Wachstum. Die Genossenschaften konnten jedoch dem Anspruch der indischen Regierung langfristig nicht gerecht werden. Es fehlte an Mitgliedermobilisierung, professionellem Management sowie Liquidität bei gleichzeitiger Abhängigkeit von staatlicher Hilfe.



In den 1990er Jahren entstand die Bewegung der genossenschaftlichen Selbsthilfegruppen (SHG) zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung. Durch den Erfolg der SHGs ist Indien heute durch ein traditionell starkes Selbsthilfesystem gekennzeichnet, in dessen Gestaltung der Staat aber immer wieder großen Einfluss nimmt.

Seit 2017 stehen die sogenannten Farmer Producer Organisations (FPO) im Zentrum der nationalen Entwicklungsstrategien. FPOs werden als geeignete genossenschaftlich ausgerichtete institutionelle Form betrachtet, um die zahlreichen Kleinbauern zu mobilisieren, und ihre Produktions- und Vermarktungskraft gemeinsam zu nutzen. Ziel ist es, flächendeckend wirtschaftliche und nachhaltige Erzeugerorganisationen in Mitgliederhand zu gründen. Den Bauern soll ermöglicht werden, ihre Produktivität durch kostengünstige und nachhaltige Ressourcennutzung zu steigern und durch kollektives Handeln höhere Erträge für ihre Produkte zu erzielen.

Ein Raiffeisen-Markt nach deutschem Vorbild

Die Vorteile einer genossenschaftlich organisierten und regional ausgerichteten Unterstützung zeigte sich deutlich im Zuge der COVID-19 Pandemie in Indien. Denn gerade die Landwirtschaft hat durch den temporären Wegfall von Lieferketten massive ökonomische Rückschläge erfahren. Sie konnte keine Betriebsmittel mehr beziehen und Waren auf den lokalen Märkten vertreiben. Schon davor hatten viele Kleinbauern, in manchen Gebieten kaum Zugang zu landwirtschaftlichen Bedarfsgütern oder Betriebsmitteln und Ausrüstung. Letztlich bedeutete dies für die Betroffenen eine geringe Produktivität, hohe Anbaukosten und Einschränkungen bei der Nutzung moderner Anbaumethoden.

Um dem entgegenzuwirken, hat der DGRV nach einem zentralen Lösungsansatz gesucht. Der Plan war, einen Raiffeisen-Markt nach deutschem Vorbild zu errichten. Seit Anfang 2020 fördert der DGRV daher gemeinsam mit dem Partner APMAS und mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung GESTE des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbands den Aufbau eines solchen Bedarfszentrums. Weiterhin gibt es Unterstützung durch Trainings und Coachings im Bereich genossenschaftliche Prüfung, interne Kontrollmechanismen, Rechnungswesen. Mittlerweile hat sich das zunächst lose genossenschaftliche Konstrukt zu einem starken, nachhaltig wirtschaftenden Verband entwickelt. Auf eigene Kosten hat der Verband ein geeignetes Gebäude angemietet und einen Geschäftsführer sowie weitere Angestellte eingestellt. Sie sollen zukünftig den Raiffeisen-Markt führen, welcher die Mitglieder mit Waren und Beratung im Agrarbereich versorgen soll. ...

Korbinian März ist Projektkoordinator bei der IRU - Internationalen Raiffeisenunion in Bonn



Alle Bilder: Korbinian März, DGRV/IRU

Stolpersteine der Genossenschaft

Verfolgte Genossenschaftler während des Nationalsozialismus

Seit 1995 erinnern Stolpersteine an Verfolgte des NS-Regimes. Die Historiker-Genossenschaft eG forscht seit Jahren intensiv über die Genossenschaftsgeschichte und erinnert nun an verfolgte Genossenschaftler.

Wer kennt sie nicht, die kleinen quadratischen Messingtafeln in den Fußwegen, die die Lebensdaten von Verfolgten enthalten? Der Künstler Gunter Demnig hat 1995 begonnen, mit diesen Stolpersteinen an das Schicksal von Menschen zu erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden. In Deutschland und in 26 weiteren Ländern wurden inzwischen über 90.000 Gedenksteine verlegt. Die Stolpersteine bilden damit weltweit das größte dezentrale Denkmal.

2021 hat die Historiker-Genossenschaft eG einen Stolperstein für August Ellinger gestiftet. Ellinger hat sich bis 1933 für den genossenschaftlich-gewerkschaftlichen Wohnungsbau engagiert. Angesichts drohender Verfolgung durch die Nationalsozialisten nahm er sich am 18. Juni 1933 das Leben. Der Stein wurde am 5. November feierlich am Besenbinderhof, dem Sitz der Historiker-Genossenschaft eG, eingeweiht. „Ich habe mich sehr gefreut, dass etwa 20 Personen an der Einweihung teilgenommen und sich für das Schicksal von August Ellinger interessiert haben“, so der Historiker und Vorstand der Historiker-Genossenschaft eG Dr. Holger Martens. Ob Genossenschaftsmitglied oder Mitarbeiter von Genossenschaften, Genossenschaftsverbänden oder genossenschaftseigenen Unter-

nehmen, es gab auch im Genossenschaftsbereich eine Reihe von Menschen, die aus rassistischen oder politischen Gründen verfolgt wurden. An sie zu erinnern, ist Ziel der Aktion „Stolperstein für Genossenschaftler“. „Wir haben beschlossen, weitere Stolpersteine zu finanzieren und die Patenschaft für vier weitere Stolpersteine zu übernehmen.“

Die bekannten Genossenschaftswissenschaftler Prof. Dr. Ernst Grünfeld und Prof. Dr. Georg Brodnitz erhalten einen Gedenkstein an ihren letzten Wohnort in Berlin. Beide waren jüdischer Herkunft, Grünfeld nahm sich 1938 das Leben, Brodnitz wurde 1941 deportiert und ermordet. Weitere Stolpersteine sind für Dr. Andreas Hermes, dem Präsidenten des Deutschen Raiffeisenverbandes, der sich an den Widerstandsaktivitäten im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligte, und für Eugen Grimminger, nach 1945 Präsident des Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Stuttgart, der zum Unterstützerkreis der Weißen Rose gehörte, angemeldet. An sie wollen wir erinnern. Ich hoffe, dass unsere Initiative im Genossenschaftsbereich Unterstützung findet und mit den Stolpersteinen an weitere Genossenschaftler erinnert wird“, so Dr. Holger Martens.

Zunächst standen die verfolgten Menschen jüdischer Herkunft im Mittelpunkt der Erinnerung, später wurde das Projekt Stolpersteine auf alle Opfer ausgedehnt: Juden, politisch Verfolgte, Roma und Sinti, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Zwangsarbeiter und Euthanasie-Opfer. Dabei können nicht nur Menschen einen Stolperstein bekommen, die unter der Gewaltherrschaft zu Tode gekommen sind, sondern auch solche, die die NS-Zeit überlebt haben.

Heute sind die Stolpersteine fester Bestandteil der Erinnerungskultur in Deutschland. Es gibt örtliche Initiativen, die sich um die Erstellung von Biografien und die Verlegung von Stolpersteinen kümmern. In Schülerprojekten wird über die Verfolgten geforscht. Ausstellungen und Internetportale informieren über die Lebensläufe der Opfer.

Das Kunstprojekt von Gunter Demnig hat es geschafft, dass sich zahlreiche Bürger:innen mit dem Schicksal der verfolgten Menschen auseinandersetzen und somit der wahre Charakter der NS-Herrschaft als eine menschenverachtende Diktatur erkennbar wird und nicht in Vergessenheit gerät.

Projekte leben von Impulsen. Mit der Aktion „Stolpersteine für Genossenschaftler“ möchte die Historiker-Genossenschaft eG einen solchen Impuls geben und im Genossenschaftsbereich Beiträge zur Erinnerungsarbeit anregen. Auch in den Genossenschaften und ihren Verbänden waren Menschen jüdischer Herkunft Mitarbeiter oder Mitglieder. Es gab Genossenschaftler, die nicht zu Mitläufern oder NS-Aktivisten wurden, sondern Widerstand leisteten und dafür zu Haftstrafen oder gar zum Tode verurteilt wurden. Andererseits gab es auch im Genossenschaftsbereich eine Beteiligung an der Arisierung, sodass

hier Stolpersteine ein Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte sein können. (gle) ...



Eugen Grimminger (1892-1986) war während des Nationalsozialismus Vertrauter der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ aufgrund dessen er 1943 zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Seine erste Frau Jenny Stern wurde von den Nazis deportiert und in Auschwitz ermordet. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Eugen Grimminger Präsident des Landesverbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Stuttgart.



Dr. Andreas Hermes (1878-1964), erster Reichslandwirtschaftsminister in der Weimarer Republik. 1936 vor dem NS-Regime nach Kolumbien geflohen, kehrte Hermes 1939 nach Deutschland zurück. Er beteiligte sich am Attentat des 20. Juli 1944 und wurde in Folge dessen zum Tode verurteilt. Er entging jedoch kurz vor Kriegsende der Vollstreckung dieses Urteils. In der Bundesrepublik wurde Hermes Gründungsmitglied der CDU und später Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes.

Die Zahlen der Zeit

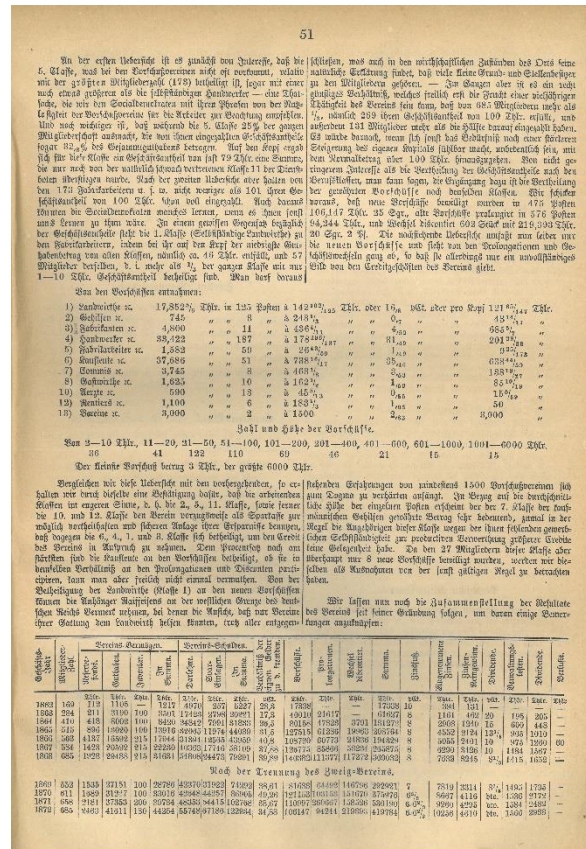
Von Laura Peterlein

Jede Wirtschaftseinrichtung verfasst sie, das GIZ sammelt sie – Geschäftsberichte und Jahrbücher. Während der Laie auf den ersten Blick nur Zahlen sieht und unter Umständen von Fachtermini des Bankenwesens irritiert wird, zeigen die jährlichen Berichte auf den zweiten Blick was in ihnen steckt. Sie sind ein Spiegel der Entwicklungsgeschichte von Banken und dienen seit der Aktienrechtsform im Jahr 1883 zur Überprüfung der Geschäftsbilanzen. Heute sind Geschäftsberichte besonders für die Außenwirkung von Banken von großer Bedeutung. Sie kommunizieren finanzwirtschaftliche Kreditwürdigkeit und soziales Engagement.

Im Bestand der Stiftung GIZ befinden sich vor allem Geschäftsberichte der DZ Bank Gruppe, der Zentralbanken, Jahrbücher der Genossenschaftstagen und Genossenschaftsverbände sowie diverse Geschäftsberichte kleiner regionaler Banken. Diese reichen zurück bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Frühere Exemplare existieren nicht als eigenständiges Werk, sondern befinden sich in Zeitschriften. Es soll nun mithilfe ausgewählter Beispiele der Transformationsprozess der genossenschaftlichen Geschäftsberichte und Jahrbücher von den Ursprüngen bis in die Gegenwart skizziert werden.

In den Blättern für Genossenschaftswesen können schon ab 1873 die ersten Geschäftsberichte gefunden werden.

Als Beispiel dient hierfür der Elfte Jahresbericht des „Vorschußvereins zu Wüstegiersdorf e.V.“ für das Geschäftsjahr 1872.



Zum Abdruck auf zwei Seiten gekürzt, ist dieser zwar öffentlich zugänglich, jedoch in erster Linie dem Kreis der Genossenschaften und seiner Mitglieder vorbehalten. Der größte Teil wird in Textform vorgebracht. Interessant ist, dass eine tabellarische Übersicht über die Geschäftsanteile und deren Besitzer, aufgeschlüsselt nach Berufen, alle Guthaben und Einzahlungen erfasst. Weiter wird das Inventar des Vereins aufgelistet.

Bereits ein eigenständiges Werk ist das Jahrbuch des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften e.V. für 1912. Es besitzt ein Hardcover mit gestaltetem Deckel und umfasst 187 Seiten. Es wird zwischen einem textlichen und einem tabellarischen Teil unterschieden. Auf 52 Seiten wird dabei in den Verband eingeführt, das Geschäftsjahr resümiert und bereits ein hoher Umfang an Zahlen eingeführt. Die Tabellen sind doppelseitig abgedruckt, thematisch zusammengehörig unter einem Tabellenkopf und nehmen 135 Seiten ein. Verlegt über eine Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaften ist auch dieser Bericht öffentlich zugänglich, jedoch für Laien nicht barrierefrei zu durchdringen.



„Blätter des Genossenschaftswesens“, 1873, S.51

Für die Zeit zwischen 1933 und 1945 ist festzustellen, dass die Geschäftsberichte und Jahrbücher hinsichtlich äußerer Merkmale zwar weitestgehend unverändert erscheinen, sich jedoch besonders in Vorworten glorifizierende Äußerungen gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur finden lassen.

Den Krieg überstanden und das Wirtschaftswunder miterlebt betrachtet man nun als Beispiel den Geschäftsbericht der Raiffeisen-Zentralkasse Kurhessen für das Jahr 1969. Für diese Zeit typisch ist es ein dünnes Heft von 17 Seiten mit einem einfach gehaltenen Cover. Der ausschweifende tabellarische Teil fehlt nun. Den Hauptteil nimmt der Vorstandsbericht ein. Dieser ist nach einzelnen bankwirtschaftlichen Aspekten gegliedert und enthält einige wenige Diagramme und Tabellen. Im Anschluss folgen die Erläuterungen mitsamt der Gewinn- und Verlustrechnung und Aufstellungen zur Aktiva und Passiva. Ein merklicher Unterschied ist hinsichtlich der Sprache festzustellen, die deutlich anspruchsvoller gestaltet ist.

Zum Abschluss für die Moderne nimmt man den Geschäftsbericht für 2017 der Deutschen Genossenschafts-Hypothekenbank. Die Stilisierung durch Fotos hat sich seit den 1990ern durchgesetzt und nimmt nun mehr als die Hälfte des Buchdeckels ein. Auch hier handelt es sich wieder um ein Softcover mit 112 Seiten. Ebenfalls wieder vorhanden ist die Kurzbilanz auf der ersten Seite. Es wird von den Veränderungen innerhalb der Bank berichtet sowie ein ausführlicher Lagebericht gegeben. Im weiteren Verlauf ist auffällig, dass die thematischen Unterpunkte sowie Tabellen einzeln erklärt werden und so für

den Leser gut zu verstehen sind. Der Geschäftsbericht ist zudem für jedermann zugänglich, da dieser auf der Website der heutigen DZ HYP zum Download zur Verfügung steht.

GESCHÄFTSBERICHT 2017



J-229/2017/2

Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

DG
HYP
Deutschland
besser finanziert

Geschäftsbericht der DG HYP, 2017.

Es ist zu erkennen, wie sehr sich die Berichte verändert haben. Von der recht nüchternen und faktenbestimmten Darstellung bis in die 1950er Jahre ist nicht viel geblieben. Die Selbstdarstellung

der genossenschaftlichen Einrichtung steht im Vordergrund. Symbolisch dazu wurde es auch beibehalten den Großteil der Daten und tabellarischen Übersichten im hinteren Teil aufzustellen. Der vordere Teil dient der Informationsvermittlung über die jeweilige Institution und deren Aktivitäten. Im Speziellen geht es um Themen wie soziales Engagement, Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Letzteres drückt sich bereits anhand der Auswahl des bedruckten Papiers aus. Auch die Reichweite solcher Berichte hat sich maximal vergrößert, da sich diese von exklusiven Beiträgen in genossenschaftlichen Zeitschriften zu einem jederzeit verfügbaren Online-Angebot gewandelt haben. Zudem wird vermehrt darauf geachtet leserfreundlicher zu schreiben und Fachtermini für den Laien zu erläutern.

Geschäftsberichte und Jahrbücher sind heute mehr denn je Medien der bankwirtschaftlichen Kommunikation zwischen Mitglied, Kunde und Institution. Gesellschaftlich relevante Inhalte rücken gegenüber Geschäftsbilanzen zunehmend in den Vordergrund und auch die Sprache richtet sich heute an ein breites Publikum. ...

1.9⁵ 3⁷ 6⁴ 8²

Laura Peterlein ist Archivarin und absolvierte 2019 ein Praktikum im GIZ

Verbändeneugliederung

Vor fünfzig Jahren entstand das heutige Genossenschaftswesen

Genossenschaften gibt es bei uns in Deutschland schon seit über 175 Jahren. Die meisten dieser frühen Start-Ups sind Banken. Sie haben viele wirtschaftliche und politische Veränderungen erfolgreich mitgestaltet - die Volksbank im Harz und die Volksbank Hohenlohe können am längsten zurückblicken. Ganz anders ist das bei den Verbandsstrukturen – sie haben sich häufiger verändert. Vor 50 Jahren entstand das nationale Verbändesystem, das wir heute kennen.

Damals ordneten die Genossenschaften des ländlichen und des gewerblichen Mittelstands ihre Verbandsstrukturen neu – wie das bei demokratischen Systemen so ist, dauerte die Vorbereitung und Abstimmung fast zehn Jahre.

Das entscheidende Motiv zur Neuordnung der ländlichen und gewerblichen Genossenschaftsorganisationen war, den Volksbanken und Raiffeisenbanken Möglichkeiten zur Fusion und Kooperation zu eröffnen und die Verbundstrukturen effizienter zu gestalten. In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre war das Umfeld, in dem sich Volksbanken und Raiffeisenbanken bewegten, von kräftigem Wachstum, neuen Anforderungen der Kunden, sprunghaft zunehmender „Bankfähigkeit“ weiter Bevölkerungskreise und spürbar zunehmendem Wettbewerb gekennzeichnet.

Die Genossenschaftsbanken – aber auch die sie unterstützenden Zentralbanken, Verbundunternehmen und Verbände – standen vor Herausforderungen, die ein Überdenken der tradierten

Strukturen erforderlich machten. Der erbitterte Konkurrenzkampf, den sich die Volksbanken und Raiffeisenbanken vor Ort bei weitgehend identischen Kunden- und Mitgliederstrukturen lieferten, schwächten sie vor allem im Wettbewerb mit den Sparkassen.

Seit Anfang der Sechzigerjahre wurden leidenschaftliche Diskussionen in beiden Gruppen geführt. Am 12. April 1967 nahmen schließlich der DRV und der DGV offizielle Verhandlungen über eine Neuordnung ihrer Organisationen auf. Die Verhandlungen wurden von beiden Seiten nicht ohne Polemik und mit großer Härte geführt,

sie verliefen insgesamt schleppend und krisenhaft.

Als größtes Hindernis für eine zügige Einigung erwies sich, dass es unterschiedliche Vorstellungen gab, wie die nationalen und regionalen Verbandsebenen strukturiert sein sollten. Die Raiffeisenorganisation sah ihre Stärke in der „organischen Verbindung“ von „Geld“ und „Ware“ und war nicht gewillt, diese aufzugeben. Die gewerblichen Genossenschaften hatten bereits seit der Nachkriegszeit einen ausbaufähigen Verband für einzelne Warengenossenschaften, der zum nationalen Spitzenverband geeignet war. Sie favorisierten einen von der Ware unabhängigen Bankenverband, der auf Regionalverbänden mit kreditgenossenschaftlichen Mitgliedern gründet. Ebenso sollte mit den anderen Fachgruppen verfahren werden.

Erst im Oktober 1971 waren die Verhandlungen zwischen DRV und DGV abgeschlossen. Der erarbeitete Kooperationsvertrag sah neben der Neugründung des BVR auch die Schaffung des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbandes (DGRV) als Dachverband der genossenschaftlichen Fachverbände vor. Der Bundesverband der Raiffeisen-Warengenossenschaften vertrat auf Bundesebene die ländlichen Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften. 1976 kehrte er wieder zur Bezeichnung „Deutscher Raiffeisenverband“ zurück – allerdings präsentieren sich seitdem Logo und Schriftfarbe in grün – die ländlichen Warengenossenschaften sind in besonderem Maße mit der Natur verbunden.



Verbandsbroschüre 1972 - Stiftung GIZ

Auf der gewerblichen Ebene wurde der „Zentralverband des genossenschaftlichen Groß- und Außenhandels aufgelöst. Der neugeschaffene Zentralverband der genossenschaftlichen Großhandels- und Dienstleistungsunternehmen (ZENTGENO) erfasste fortan alle gewerblichen Genossenschaften, auch große Handelsketten, wie EDEKA und REWE. Seit den Neunzigerjahren vertritt der Verband auch genossenschaftsfremde Unternehmen, heute nennt er sich Mittelstandsverbund. Zusammen mit dem BVR, dem DRV und dem Zentralverband der Konsumgenossenschaften bildet er heute die Ebene der nationalen Fachverbände.

Die Verbindung zwischen Geld und Ware ist bis heute in der Struktur des DGRV erkennbar. Aber auch die Gestaltung der spartenübergreifenden Regionalverbände spricht die Sprache der Raiffeisenorganisation. Selbst auf der Fachverbandsebene, die ein ideelles Erbe der gewerblichen Organisation darstellt, sind Organe des BVR wie auch der Warengenossenschaften durch eine personelle Verklammerung von Funktionen bis heute gesichert. Im November 1971 billigten die Mitgliederversammlungen von DRV und DGV jeweils einstimmig die Verträge zur Neupositionierung der Genossenschaftsorganisation; im Dezember erfolgte dann die Gründung der beiden neuen Verbände.

Auch danach galt es neu zusammenzuwachsen und alte Strukturen hinter sich zu lassen, ohne sie gänzlich infrage zu stellen. Denn bis heute eint alle Genossenschaften in Deutschland der Stolz auf ihre Ideengeber: Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen.

Zum Verbandsjubiläum des BVR ist unter dem

Titel „Füreinander. Für morgen.“ ein Booklet erschienen, das auch vom GIZ herausgegeben wurde. Am 6. und 7. Oktober 2022 veranstaltet das GIZ zusammen mit verschiedenen genossenschaftshistorischen Organisationen aus Hamburg in Berlin die 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte. Thema der Veranstaltung ist die Entwicklung der Verbändelandschaft und die Zukunft aller Genossenschaftsparten in einer zunehmend globalisierten Gesellschaft. Wir freuen uns auf Referenten. (gle) ...



Spitzentreffen in Bonn am 14.03.1972, von links nach rechts: Dr. Horst Baumann (DGV; BVR), Dip. VW Karl Otto Pöhl (Bundesbank), Dipl. VW Erich H. Diederichs (ZENTGENO; EDEKA), Dr. Theodor Sonnemann (Staatssekretär; DGV; DGRV; BVR), Willy Brandt (Bundeskanzler) Quelle: Stiftung GIZ



Quelle: Stiftung GIZ

6.-7. Okt. 2022

50 Jahre Verbändeneugliederung – 50 Jahre Genossenschaftliche FinanzGruppe

16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte



Vorankündigung

Das Jahr 1972 steht für wichtige Wegmarken in der genossenschaftlichen Verbandslandschaft, die Deutschland bis heute prägt. Im landwirtschaftlichen und gewerblichen Bereich wurden branchenspezifische Verbände geschaffen. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken begannen zusammenzuwachsen. Neben diesem Hauptthema beschäftigt sich die Tagung mit geschichtsdidaktischen Fragen.

Die 16. Tagung zur Genossenschaftsgeschichte wird am 6. und 7. Oktober 2022 in den Räumen des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken in Berlin statt-finden. Interessierte, die sich mit einem Referat beteiligen möchten oder Informationen zur Tagung wünschen, wenden sich bitte an: Stiftung GIZ: t.horn@bvr.de | p.gleber@bvr.de

16. TAGUNG ZUR

GENOSSENSCHAFTSGESCHICHTE

Do. 6.10.2022 12.00 Uhr – Fr. 7.10.2022 16.00 Uhr
Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken – BVR, Konferenzbereich, 8. Etage,
Schellingstraße 4, 10785 Berlin

Anmeldungen bitte an:

Stiftung GIZ - Genossenschaftshistorisches Informationszentrum
Josef-Orlopp-Straße 32-36 | 10365 Berlin, Telefon +49 30 28501894
t.horn@bvr.de | p.gleber@bvr.de

Teilnahmebeitrag: 20,- Euro, Studierende 10,- Euro

VERANSTALTER: Heinrich Kaufmann Stiftung, Stiftung Genossenschaftliches Informationszentrum (GIZ), Adolph von Elm Institut für Genossenschaftsgeschichte e.V., Universität Hamburg, Historisches Seminar, Arbeitsstelle für Genossenschaftsgeschichte, Stiftung Genossenschaftliches Archiv, Historiker-Genossenschaft eG, Forschungsverein Entwicklung und Geschichte der Konsumgenossenschaften

Füreinander. Für Morgen.

Lesetipp und kritische Würdigung des Booklets zum 50. Geburtstag des BVR

Von Justus Reichl

Ein in heutigen Zeiten bisweilen schon ungewöhnlicher Schritt: Anlässlich seines 50 Jahr-Jubiläums hat der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) ein kleines Booklet herausgebracht. Und das nicht nur in digitaler Form, sondern gedruckt. Auf Papier.

„Oh Gott, die nächste Chronik!“ mag manch eine/r da bei sich denken. Das übliche Festtags-Beiwerk eben, wie es zumindest früher einmal dazugehörte anlässlich silberner, goldener oder gar 100-jähriger Jubeljahre. Aber anno 2022? Sind Schriften wie diese nicht etwas aus der Zeit gefallen? Ganz im Gegenteil. Zumindest dann, wenn man so an die Sache herangeht, wie die beiden Herausgeber, BVR und Stiftung Genossenschaftshistorisches Informationszentrum (GIZ) bzw. ihre drei Projektverantwortlichen Dr. Peter Gleber und Dr. Thomas Horn (beide GIZ) sowie Tim Zuchiatti (BVR).

Das Booklet kommt, wie die Bezeichnung ahnen lässt, in einladender Leichtigkeit daher. Kein abschreckender „Ziegel“ –auf gut Wienerisch. Vielmehr gut aufgemacht und ansprechend gelayoutet. Den Blick bereits im Titel klar auf die zwei wesentlichen Treiber der Genossenschaftsidee gerichtet: *Füreinander. Für morgen.* Füreinander? Für Morgen? Sie mögen einwenden, das sei für unsereins doch ohnedies selbstverständlich. Das Gegenteil ist der Fall – und ich gehe davon aus, dass Erfahrungen, die ich hierzulande zwischen Boden- und Neusied-

lersee mache, ganz ähnlich der Ihren zwischen Zugspitze und Nordstrand sind. Sprich: Teile unserer Mitarbeitenden, teils auch unserer VerantwortungsträgerInnen, sind sich unserer Wurzeln und unserer Werte – und des darauf gründenden riesigen Potentials viel zu wenig bewusst. „Wer seine Wurzeln nicht kennt, kann seine Zukunft nicht finden“, dieses den unterschiedlichsten Denkern zugeschriebene Wort gilt – gerade für die Genossenschaften, die mit Ihrer Gründungsidee sowie organisatorischen Verfasstheit selten so aktuell waren wie heute.

Diese Chance kann ihre Kraft aber nur dann entfalten, wenn sie jeweils nicht nur aktualisiert, sondern auch breit zur Kenntnis gebracht wird. Und genau dieser Aufgabe widmet sich das neue Booklet charmant in fünf knappen Kapiteln: Vom Stammbaum der genossenschaftlichen Bewegungen in Deutschland und ihrer nationalen Verbände (beginnen mit dem Vereinstag deutscher Spar- und Vorschussvereine 1859), dann weiter über 50 Jahre BVR (1972-2022), gefolgt vom Jahrzehnt der Minuszinsen (2012-2022) und der politischen

Kultur des BVR (Demokratie – Kommunikation – Transparenz) bis hin zur Strategieagenda „Genossenschaftlich Zukunft gestalten“. Nicht zu vergessen: jedes Kapitel angereichert mit grafischem und statistischem Material, optisch ansprechend gestaltet. 112 Seiten, deren Lektüre man kaum unterbrechen mag.

Die Zielgruppe: Intern natürlich Führungskräfte und neue Mitarbeitende sowie die zahlreichen PR- und Marketing-Verantwortlichen der genossenschaftlichen Organisation. Hinzukommen extern Forschende, Lokalhistoriker und besonders auch MedienvertreterInnen.

So weit so gut. Bei aller Würdigung sei mir aber auch noch ein kritisches Wort gestattet: Stichwort Auflage: 1.200 Stück in Relation zu allein 190.000 Mitarbeitenden innerhalb der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Deutschlands.

Auch wenn das Booklet auf der BVR-Homepage digital angeboten wird, würde ich mir eine höhere Verbreitung der Papierform wünschen. Fazit: Absolute Leseempfehlung. Und das so bald als möglich. *Füreinander. für Morgen.* ...



Herzlichen Dank!

Im Rahmen seines Masterstudiums der Geschichte der Internationalen Politik an der Universität Marburg absolvierte Sören Kutzner vom 1. Dezember 2021 bis zum 3. März 2022 ein Praktikum in der GIZ-Geschäftsstelle. Zu seinen besonderen Aufgabengebieten zählten vor allem die Archivarbeit. Er digitalisierte Fotobestände, überarbeitete Signaturen und sichtete unbearbeitete Bestände. In der Endphase der Fertigstellung des 50-Jahre Heftes zum Jubiläum des BVR packte er mit an.

Vom 1. Februar bis zum 29. April 2022 verstärkte Julius Lochmann das GIZ. Herr Lochmann studierte Geschichte, Politik und Soziologie im Bachelor an der Universität Potsdam. In der Geschäftsstelle übernahm er vielfältige Aufgaben. Seine gestalterische Vielseitigkeit und sein Textgefühl bewies Herr Lochmann in der Konzeption und Erstellung von Präsentationen für ein internationales Publikum sowie in der Bearbeitung von Textbeiträgen. Gleichzeitig trieb er äußerst kreativ eigene Projekte voran und bereitete für die Zeitschrift Bankinformation die Rubrik „Fundstück des Monats“ vor.

Im Anschluss an sein Masterstudium der Modern European History an der Universität Cambridge war Lukas Vehn vom 1. März bis 31. Mai 2022 ein tatkräftiger Teil der Geschäftsstelle. Herr Vehn übernahm breitgefächerte Aufgabenbereiche und widmete sich insbesondere der archivalischen Nachlassbetreuung und Dokumentation sowie der Arbeit mit Zeitzeugen. Ferner partizipierte er äußerst engagiert in der Entwicklung eines Modells für historische und archivische Beratungsleistungen. Dabei brachte er sich sowohl inhaltlich als auch gestalterisch vielseitig ein.

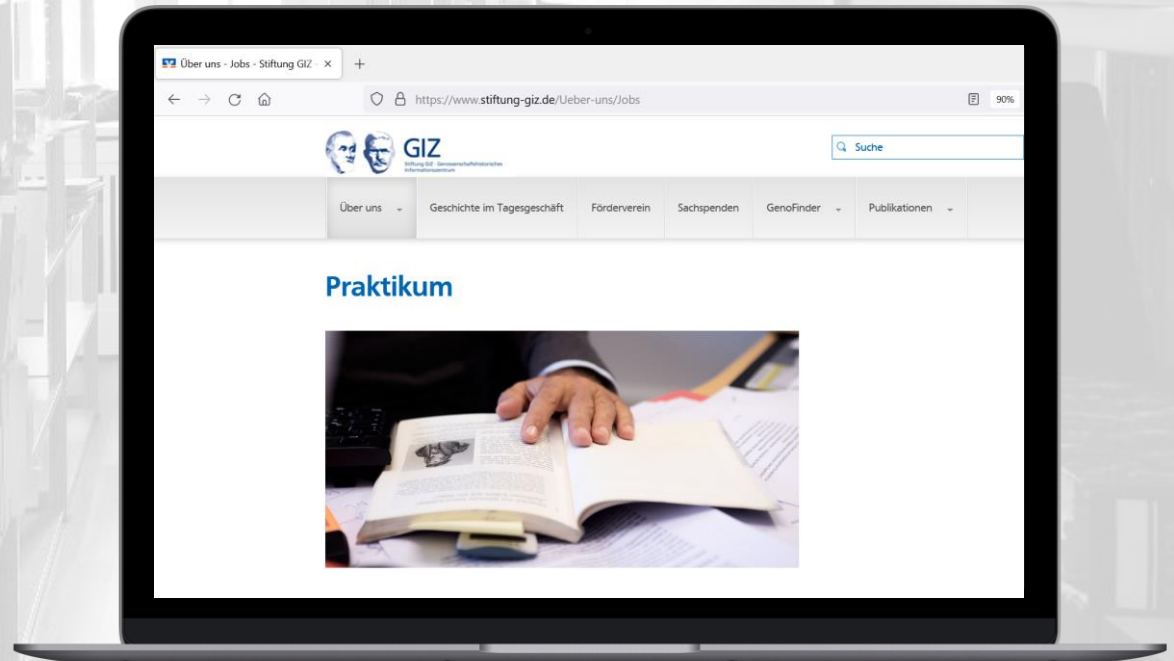
Wir danken allen drei Praktikanten für ihr Engagement und wünschen ihnen für ihre Zukunftspläne nur das Beste. ...

Herzlich willkommen!

Seit dem 1. April 2022 kann das GIZ einen Neuzugang im Praktikantenbereich verzeichnen: Moritz Neumann, der zugleich an der Freien Universität den Masterstudiengang Geschichtswissenschaft absolviert, wird der Geschäftsstelle bis zum 1. Juli 2022 zur Verfügung stehen. Als Aufgabengebiete fallen ihm die Digitalisierung von Fotobeständen und andere archivalische Arbeiten zu. Herr Neumann unterstützt uns bei der Vorbereitung und Betreuung des Deutschen Raiffeisentages und der Bankwirtschaftlichen Tagung. Das sind optimale Voraussetzungen zum Kennenlernen unserer Organisation. ...

Praktikanten (w/m/d) gesucht

Das GIZ freut sich auf Teammitglieder, die genossenschaftliche Werte wie Selbstverantwortung und eine solide Ausbildung schätzen. Mindestvoraussetzungen bei freiwilligen Praktika sind die Zwischenprüfung oder der Bachelorabschluss in Neuerer Geschichte, Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Museologie. Vielleicht gefallen Ihnen unsere Themen und Sie finden Anregungen für Ihre Abschlussarbeit. Weitere Informationen und Bewertungen ehemaliger Praktikantinnen und Praktikanten finden Sie auf unserer Homepage www.stiftung-giz.de unter „Über uns“ in der Rubrik „Jobs“ oder auf www.indeed.de ...





Zu guter Letzt: Werden Sie Mitglied!

Damit das Langzeitgedächtnis der deutschen Genossenschaften auch weiter seine Leistungen anbieten kann, suchen wir neue Mitglieder für unseren Förderverein. Werden Sie Mitglied!

Mehr zur Mitgliedschaft auf der beigefügten Beitrittserklärung, oder unter www.stiftung-giz.de/foerderverein

Beitrittserklärung

Hiermit beantragen wir / beantrage ich die Mitgliedschaft im
Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

Gewünschtes Eintrittsdatum: _____

Name (Institut oder Person), Anschrift: _____

Jährlicher Vereinsbeitrag Beitragsstaffel (anteilig für das laufende
Jahr):

Kreditgenossenschaften, Verbände, Verbundunternehmen

- 500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 250 Mio. €)
- 1.000 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 750 Mio. €)
- 1.500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme über 750 Mio. €)
- 5.000 € (Verbände)
- 8.000 € (Verbundunternehmen/Zentrale Verbundeinrichtungen)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Waren-/Dienstleistungs-/Konsumgenossenschaften

- 100 € (Umsatzerlöse unter 5 Mio. €)
- 250 € (Umsatzerlöse über 5 Mio. €)
- 500 € (Umsatzerlöse über 100 Mio. €)
- 1.500 € (Umsatzerlöse über 500 Mio. €)
- 5.000 € (Umsatzerlöse über 2 Mrd. €)
- 5.000 € (Verbände)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Sonstige

- 80 € (Vereine, Genossenschaftsinstitute, Stiftungen, u.ä.)
- 50 € (Natürliche Personen)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Ort, Datum Unterschrift

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

c/o BVR, Schellingstr. 4, 10785 Berlin

Mail: p.gleber@bvr.de / Telefon: 030 / 28 50 18 94

IBAN: DE64500604000000145646

BIC: GENODEFFXXX DZ BANK AG